

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

03/2010



BURN!

Ausgabe #34

BURN IN T/DOWN

Griechenland. In den Flammen der Bank sind 3 Menschen gestorben. In den Flammen der Banken sind Milliarden Menschen gestorben. In den Kriegen, an Hunger, Krankheiten – Armut allesamt. Die Folgen eines so dermaßen ungerechten Verteilungssystems sind unzählige, aber vor allem ungezählte Tote. Nach den Schuldigen an ihrem Sterben hat kaum eine Titelseite, eine empörte Öffentlichkeit und schon gar nicht Vertreter einer Wirtschaft gefragt, die davon in höchstem (Aus)Maß profitieren. Auch jene Politiker nicht, denen es so sehr an Sicherheit und Stabilität gelegen ist. Die am allerwenigsten. Die 3 Toten in der Bank sind Opfer der selben Täter. Wer dies leugnet, instrumentalisiert sie zum Erhalt eines Gesellschaftssystems, das für ihren und den Tod Milliarden Weiterer verantwortlich ist.

Verbrennungen auf den Bühnen, Graz und Wien haben das Stück Wajdi Mouawads beinahe zeitgleich auf den Spielplan gesetzt, ein Stück, das nicht nach Schuld, sondern Verantwortung fragt und das Durchbrechen der Linien einfordert – man muss den Faden zerreißen –, die die Duldungsbereitschaft der Umstände durch den Hass aufeinander – statt gegen jene Verursacherprinzipien – von Generation zu Generation weitervererbt, ja diese noch mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten sucht.



Aber
heute nachmittag und jetzt, viel später,
rebelliere ich;
nicht weil ich als Rebellin geboren bin,
sondern weil ich gelernt habe, eine zu sein.¹

In Ungarn schwört Gabor Wona, Chef der rechtsextremen *Jobbik*-Partei („Die Besseren“), den Verfassungseid in der Weste der verbotenen, gewalttätigen und von ihm gegründeten Ungarischen Garde. Ministerpräsident der rechts-populistischen *Fidesz*, Viktor Orban geht mit keinem Wort auf die Aktion ein, einen Schwur im Parlament auf die Einhaltung der Gesetze – und deren Bruch, in ein und demselben Moment. Roma-Feindlichkeit, Antisemitismus, magyarische Ständestaatsfantasien prägen die Haltung der *Jobbik*, die nun in einem Parlament vertreten ist, in dem die *Fidesz* bereits über eine Zweidrittel-Mehrheit verfügt, womit Verfassungsänderungen in rechter Hand liegen.

IF NOT NOW fragt eine Ausstellung in Budapest in Solidarität mit der Roma-Bevölkerung, in der Aussendung eine Arbeit mit dem gesprayten
Gleiche Rechte für alle – Schriftzug.²

60.000 BesucherInnen sahen die Ausstellung
Kampf um die Stadt in Wien.

Wie viel Material braucht es eigentlich noch? Wie plakativ müssen die Exempels, die keine sind, aber permanent statuiert werden, noch sein, damit später wieder keiner was gewusst haben kann? Wie viele Milliarden gegen Milliarden? Wann wird die Illusion endlich realisiert, welche nichtvorhandene Sicherung muss noch durchbrennen? Brandmelder, die den Qualm nicht registrieren, Aschewolke aus Worten, die die Glut überdecken und was kümmert, sind nicht die Leichen im Küstenwasser, sondern der Papierflieger am Boden, die weichen Nullen im KokonGepäck.

Temperaturanstieg im Außenbereich.
FunkenFlugBahn.

Flammenpanorama vorm FensterSchirm, ach diese warmen Farben, so südlich.
Glas bricht nicht nur, es schmilzt im Feuer.

BREAK

BURN

Evelyn Schalk

¹ Aus: Ana María Rodas: Gedichte der erotischen Linken, 1995.

² IF NOT NOW [WENN NICHT JETZT] Solidarität von KünstlerInnen mit der Roma Bevölkerung und die Forderung nach gleichen Rechten. Trafo Galerie Budapest. Kuratiert von Margarete Makovec und Anton Lederer, <rotor> Graz. „Gleiche Rechte für alle!“ Lisl Ponger 2008.

Burning Every Day

Burn_Ungerechtigkeit_Burn

Brennende Autos, brennende Mülltonnen! Das sind oft die verzweifelten Ausdrücke der Ohnmacht gegen die Staats- und Wirtschaftsallmacht und Kennzeichen von Demonstrationen, die außer B(r)and geraten sind. Zuletzt kamen diese Bilder aus Griechenland. Doch ist dieses Land bei weitem nicht das einzige, wo sich Menschen gegen das ausbeutende und vorherrschende Wirtschaftssystem gewaltsam wehren.

Ein Teil der Menschheit profitiert bekanntlich bestens vom bestehenden System, wieso sollten sich diese davon abwenden. So werden Besitztümer und neoliberale Strukturen mit Staatsgewalt aufrecht erhalten, so verlaufen Umverteilungsdiskussionen meist im Sand, so ist die Ellbogen- und Leistungsgesellschaft noch zu fest in den Köpfen der Menschen verankert. Der mediale, mit denselben Interessen bewehrte, Einheitsbrei tut täglich sein Übriges, um sie auch dort zu belassen. Was brennt sind Illustrationen oder ggf. rückläufige Anzeigenschaltungen, gegen die mann/frau Boulevard, Boulevard und nochmals Boulevard setzt. Yellow flames...

Burn_Ungleichheit_Burn

Dafür wird der Haken schon von Beginn an ausgeworfen und versenkt: Der Bildungsbereich schafft bereits in früher Kindheit Unterschiede und zementiert die soziale Ungleichheit über die Generationen.

Die Trennung von Haupt- und Mittelschulen konnte in den deutschsprachigen Ländern noch immer nicht überwunden werden, obwohl schon lange erwiesen ist, dass die frühe Aufteilung in verschiedene Schultypen sich extrem schlecht auf Kinder und Jugendliche auswirkt. Doch sich allein darauf auszureden, wäre zu billig. Sonst müssten die Unterschiede in anderen

Staaten viel geringer sein. Großbritannien etwa, das seit Jahrzehnten ein Gesamtschulsystem hat, kann hier als negatives Beispiel angeführt werden. Jede Menge Privatschulen, hohe Studiengebühren und Ghettos tragen wieder zur Aufspaltung in besseren und schlechteren Bedingungen bei. Bessere Vorbilder sind skandinavische Länder mit Gesamtschulsystemen und einer gerechteren Bildungspolitik.

Aber auch die Studierendenproteste der letzten Monate sind ein eindeutiges Zeichen gegen die (neuerliche) Manifestierung hierarchischer, elitärer Strukturen. Die Folge: Uni brennt!

Burn_Discrimination_Burn

Weltweit werden nach wie vor Menschenrechte mit Füßen getreten. Frauen, obwohl sie die Mehrheit der Weltbevölkerung stellen, sind noch immer massiven Diskriminierungen ausgesetzt. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit wurde im Jahr 2010 nicht einmal in den meisten Ländern Europas erreicht, Gewalt an Frauen und Ausbeutung sind in vielen Teilen der Welt allgegenwärtig. NGOs wie amnesty international zeigen regelmäßig weltweit Menschenrechtsverletzungen auf.

Minderheiten, egal ob mit Beeinträchtigung, anderer Herkunft, Geschlecht oder Sexualität sind ständig mit Diskriminierungen von Gesetzesseite bis hin zur Gewalt im Alltag konfrontiert. Wie sie mit ihren Minderheiten umgeht, kann als Gradmesser einer Gesellschaft gelten, als Kompass für Demokratien.

Die Folgen der alltäglich gewordenen fatalen Schief lagen präsentieren sich uns allabendlich in den Nachrichtensendungen der Fernsehkanäle und allmorgendlich auf den Zeitungsseiten. So weit weg. So nah. Bis die Haustür beim Öffnen in Flammen aufgeht und der Fernseher ex- statt implodiert.

Gerald Kuhn

club ski boom box

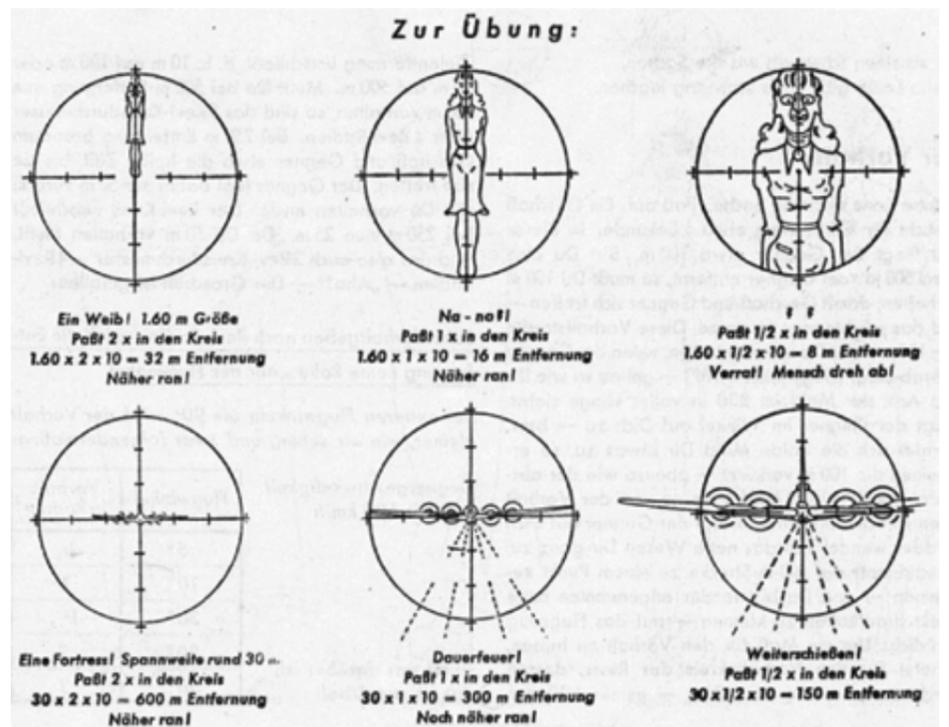
I> brenn schluss \11A52. blick wechsl terms of de termi nation, hertz frqnz aka normal null auf an schlag, how to, say: blind sicht flug die hand am, zähl werk wie kammer das drehen der, wie mag a zine, fashionlabel. fshlbl, fsnABLE, but un wilyln [verdm²t complx to, s.a.y. —laufs durchn zrhckr— un dos tree] ubiquitous, comm put in or, burn your memorie a way, or diffERAnces like, the sovjets used then a SYSTEM OHNE BENENNUNG. terms like ATLAS THOR TITAN SATURN sind in CCCP, wo man keine Öffentlichkeit hat der man Rechenschaft für die auf gewendeten Gelder ablegen muss, unüblich: stattdessen erzeugnis codes; für N-1 wars 11A52 or short term Nositjel-1, andere bau stlle [i\ē].

„Standard-Container werden auf ein Schiff, einen Eisenbahnwaggon und einen Lkw verfrachtet - eine Szene, die sich überall auf der Welt täglich tausende Male abspielt. Doch die unauffälligen Kisten haben es in sich. Es ist eine gespenstische Szene: Innerhalb von Sekunden werden der Güterzug, das Containerschiff und der Lkw zu mobilen Startrampen. Die Oberseiten der zwölf Meter langen Container klappen hoch, und mit ihnen Abschussrohre für vier Marschflugkörper. Donnernd erheben sich die Geschosse in den Himmel. Wenig später sind die Panzer vernichtet, die Schiffe versenkt, die Kampfflugzeuge eingeschert. Das martialische Werbevideo für das System namens „Club-K“ stammt vom staatseigenen russischen Rüstungskonzern MORINFORMSYSTEM-AGAT, und es sorgt inzwischen für einiges Aufsehen.“

(‘Marschflugkörper aus der Kiste’. SPIEGELONLINE 29.04.2010)

II> burning skies / pyrocumulus. kamin effekte, con flag ration which attains such in tensity that it creates and sustains its own wind system [combustion physics can also apply to man-made structures such as cities] — 1 du schiesst aus zu groszer entfernung 2 du gibst

falschen vor halt 3 du schiesst aus ungünstiger position 4 du knüppelst nicht sauber 5 du bedienst die waffen schalt anlage falsch 6 du lässt dich von der l'spur [je leucht munition] täuschen — u s w; numbrs, scratches, 8 in total but, 6 is enoug h_|_ere so fck tht yr .44 & get closr to [„brennend heisser wüsten sand so schön schön war die zeit fern so fern das heimat land so schön schön war die zeit kein gruss kein herz kein kuss kein scherz alles liegt so weit so weit so schön schön war die zeit so schön schön war die zeit“]:



aus: D. (Luft) 5001 **Horrido!** - des Jägers Schießfibel;

Ausgabe Juni 1944;

Vermerk: NICHT ZUM FEINDFLUG MITNEHMEN!

III> burnout

NUR JEMAND DER ENTFLAMMT WAR KANN AUCH AUSBRENNEN.

(Pines Aronson Kafry, 1985)

stell dir vor, es ist klassen kampf und nur die herrschende geht hin. hat weniger skrupel vielleicht, schert sich nicht. findest das schlimm irgendwie, dass die sich

gebärden wie herrschende, müsste man eigentlich was gegen machen. aber wenn du fleissig lernst, bekommst vielleicht nen job der zum entertainen qualifiziert, der im sparten programm das bewusst sein verändert: wenn nicht das der anderen, so wenigstens deines. der job den du machst bleibt einer für die, kannsts drehen und wenden. hast dein aus kommen dann und mit ihm, sein bewenden. richtest dich ein, und vergisst dass das deine staffagen sind was du als die verhältnisse denkst, von denen aus anstatt gegen die an zu gehen ist. fütterst dich mit wissen das klingt, als wäre es teil vom wissen der macht, ist es auch: wissen das dient, dich zu beherrschen, nicht deren herrschaft zu über winden.

stell dir vor, es ist klassen kampf und du gehst zum herrschenden rahmen programm [installiert oder wahl weise inszeniert, ggfs. *arse gratis artich*], wenn schon nicht, dann immerhin in besseres licht, dein wissen zu wenden. das verbindet, siehst es gegebenen falls am wohl wollenden lächeln im nahe liegenden mit mach gesicht, der hat vielleicht auch gezappelt ehe er am haken ging, dem bist du sympathisch dann, bei dem kommst du an. teilst bisschen brand herden trieb, verwechselst dabei gern was feuer sind, und wenn heisses ins nass kalt verzischt ists keine begleit musik für den klima wandel, nur dein eigen geräusch auf der ober fläche. schiess mal weinbrandbohnen auf deine parzellen, kommen träume für filme die verbrennen, bei der ersten berührung mit luft. du bist schon an gezählt, wenn du an fängst gegen zu rechnen.

IV> [brenn stoff handel](#) \ 10CV3229 SEC vs. GSG

„Maybe it was the rare treat of a Mets-Dodgers doubleheader starting just before happy hour. Or maybe it was the lack of a 'Holy cow' moment. Whatever the reason, there seemed to be plenty to

divert the attention of bankers and traders from the day's scheduled distraction of the GOLDMAN SACHS hearing in the Senate on Tuesday. Of course, there were plenty of exceptions. Many on Wall Street could not talk on the record because of company policy, but said they were following the developments. A few said that they were closely monitoring the proceedings either because of their relationships with Goldman or the implications for the sector.

Add to Portfolio

+ Goldman Sachs Group

[Go to your Portfolio »](#)

Interest in the hearing was said to be far more intense on mortgage trading desks — the business at the core of the *Securities and Exchange Commission* suit against Goldman and at the center of Congressional scrutiny of Wall Street. Vikram Khanderia, 40, who was visiting from DEUTSCHE BANK's offices in India, said his colleagues were closely watching the hearings, fearing the federal government would take action against other banks.”
(‘For some on Wall Street, the Spectacle on TV was background noise’. NYTIMES 27.04.2010)

„Die Ökonomik ist eine «Effizienzwissenschaft». Als solche befasst sie sich mit der optimalen Steuerung von Knappheitssituationen. Die Fragen der Praxis, für wen und wozu dies erfolgen soll, kann sie nur bedingt beantworten. Damit ist aber auch die «normative Kraft der Ökonomik» nur bedingt. Wenn die normative Kraft der Ökonomik nur bedingt ist, wie beschränkt ist dann erst der Wert einer auf Monetik reduzierten Ökonomik? Lediglich Dagobert Duck reduzierte Ökonomik auf Monetik. Statt Zwecke zu vermitteln, verzweckte er seine Mittel.“

(Bruno Staffelbach, Inhaber Lehrstuhl HR-Management Universität Zürich. [news.NZZEXECUTIVE.ch/human_ressource_management_begriffe...](#))

V> burn door but chicken out

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, gestern erhielten Sie die Pressemitteilung zum **WUT - GIPFEL / RAGE SUMMIT**, der im Rahmen von **ÜBER WUT / ON RAGE** vom 7. - 9. Mai 2010 im **HAUS DER KULTUREN DER WELT** stattfinden wird. Eröffnet wird der **WUT - GIPFEL / RAGE SUMMIT** am 7. Mai 2010 um 19 Uhr im **HAUS DER KULTUREN DER WELT** und nicht, wie in der Pressemitteilung irrtümlicherweise angekündigt, am 7.9. 2010. Wir bitten Sie, unseren Fehler zu entschuldigen und das korrekte Datum in Ihre Berichterstattung aufzunehmen.
Press Officer HAUS DER KULTUREN DER WELT John-Foster-Dulles-Allee

... reality can only be perceived in a materialism related to struggle – class struggle – and war. revolutionary action – no matter how it is brought about – will always be understood by the masses. words are senseless, outrage is no weapon; the guerilla takes action ...



... you put a gun in my hand | & you hide from my eyes
| & you turn and run farther when the fast bullets fly ...

Ralf B. Korte

wortmülldeponie

Abgefackelt!

Es brennt, es brennt, es brennt – der Abfall. Immer schon taucht der Müll auf, als das Böse und Gefährliche, das Ansteckende, das durch die Kraft des Feuers gereinigt werden muss.

Bei den Christen gibt's nach dem Tode den großen Kehraus, wo du dich im Fegefeuer von den schwar-



zen Flecken deiner Seele reinwaschen kannst. Doch bereits im Diesseits führt es die SünderInnen vom letzten Faschingsdienstagfeier-Brand direkt zum Aschenkreuz. Erde zu Erde, Asche zu Asche, ... Das scheint auch der Gedanke beim Brandroden (übrigens steht „rođen“ im Kroatischen wohl nicht ganz zufällig für „geboren“) zu sein: Altes (und damit unnützlich, unwert Gewordenes) muss vernichtet werden, damit Neues keimen kann. So wie der sagenhafte Phönix, der aus der Asche emporsteigt. By the way: in Bulgarien gibt es eine Zigarettenmarke namens „Feniks“. Das

Reinkarnations-Prinzip zu Ende gedacht, hätte man diese Zigarette eigentlich abrauchen können und ihre abfälligen Überreste wären wieder wie neu aus dem Aschenbecher emporgestiegen.

Qualmende Reinheitsmythen

Wo Feuer, da wird auch Rauch vermutet und so glaubte man noch vor Robert Kochs Entdeckung der Bakterien als Erreger von Krankheiten daran, dass

diese sich durch Miasmen verbreiten, die man dadurch zerstören könne, indem man etwa bei Abfallgruben Wacholderzweige abbrennt, auf dass der Rauch die gestankstrunkene Luft reinige. An diese mystisch-religiöse Kraft der Säuberung durch Flammen glauben wohl auch jene, die alles an Sondermüll, was sich im Jahreslauf so angesammelt hat, im Osterfeuer verheizen, mit all seinem Qualmen und Giftstoffemittieren. Was dieses etwas naive Verständnis von rückstandsfreiem Verbrennen anlangt, hatte ich vor Jahren auch lange Diskussionen mit meinen älteren Verwandten am Lande, bis ich ihnen einigermaßen

klar machen konnte, dass sie die damals neu aufgetauchten Milchpackerl-Tetrapacks doch nicht – wie fast alles andere zuvor – im Ofen verbrennen sollten, auch wenn dadurch ihr Hausmüllberg zum Aschenhäufchen schrumpfte, das sie im Garten als Dünger verstreuten.

Entsorgungsmethoden an der Mur

Die erste Müllverbrennungsanlage im deutschsprachigen Raum fackelte übrigens schon 1895 alles Brennbare ab. Auch Graz wollte auf diesen Zug in den 1920ern aufspringen. Blöderweise ergab die

Untersuchung des Abfalls bzw. seiner Zusammensetzung, dass der Hausmüll, der bis dahin in Gruben landete, aufgrund des hohen Anteils organischer Substanzen (also des heute wiederentdeckten Biomülls, der damals im sich verstädternden Raum mit weniger Gärten und Nutztieren plötzlich Abfall statt Kompost oder Tierfutter darstellte) viel zu nass zum Verbrennen war. So führte die Grazer Stadtverwaltung als Vorarbeit zur Müllverbrennung zuerst einmal Mülltonnen ein, um den Hausmüll trocken zu bekommen.

In Graz gibt es zwar bis heute keine Müllverbrennungsanlage, aber noch bis vor einigen Jahren stand in der Albert-Schweitzer-Gasse die alte Desinfektionsanstalt samt hohem Schornstein. In dieser wurden als Hygienemaßnahme zur Eindämmung von Epidemien Kleider, Bettzeug oder andere Habseligkeiten Infizierter verbrannt. Gerade am rechten Murufer, wo die ArbeiterInnen, ZuwandererInnen und Einkommensschwächeren wohnten, gab es diesbezüglich viel zu tun. Lebten hier doch nicht wenige in Armut und galten darüber hinaus aus linksseitiger und damit bürgerlicher Murufersicht auch in moralischer Weise als unsauber ...

Urnenfelderkultur

Ebenfalls am rechten Murufer findet sich seit 1932 mit dem vom Feuerbestattungsverein „Die Flamme“ errichteten Krematorium eine weitere Verbrennungsstätte für jene, für die kein Platz mehr in der Stadt der Lebenden ist. Auch galten Leichen spätestens wieder seit der Aufklärung als hygienische Gefahr, warum Joseph II. auch

befahl, alle Friedhöfe bei Kirchen (wie etwa beim Dom oder der Franziskanerkirche) aufzulassen. Dem Vatikan war das jedoch nicht genehm und bis zur schlussendlichen Anerkennung der Feuerbestattung im Jahr 1962



reagierte die katholische Kirche auf den Wunsch nach der eigenen Verbrennung mit der Exkommunikation. Schon eigenartig für eine Religion, die selbst den Toten neben dem Fege- noch das Höllenfeuer verspricht bzw. ansonsten den Himmel – was, der Sonne so nahe, wohl auch zum Sonnenbrand führen kann.

Nach Leichen-, Milz- und Hausbrand noch einmal zurück zu dem, was übrig bleibt von der Zigarette, danach, wenn sie fertig geraucht. Der Zigarettentstummel! Um ihm beizukommen hat der steirische Lebensressort-Landesrat Johann Seitinger Mitte April 2010 die Aktion „Gratis Taschenaschenbecher für alle!“ vorgestellt. Denn, so Seitinger: „Es ist mir ein persönliches Anliegen die Schönheit und Sauberkeit der Steiermark auch für kommende Generationen zu

erhalten. Daher müssen wir wieder vermehrt darauf aufmerksam machen, dass jedes Stück Müll, das man im Lande zurück lässt und nicht in den dafür vorgesehenen Müllkübeln entsorgt wird, eines zu viel ist.“

In Afrika

Ganz so penibel ist man in Afrika nicht. Da liegt schon mal mehr am Straßenrand als ein paar Zigarettenschmuckeln. An allen Ecken und Enden brennen die Müllhaufen, es riecht nach geschmolzenem Plastik. Der Traumstrand von Cotonou (Benin), an dem die StadtbewohnerInnen sich sonntags versammeln, um aufs Meer und in den Sonnenuntergang zu schauen, ist gesäumt von Müllbergen, sie lodern wie die Osterfeuer, wöchentliches Reinigungsritual ohne Ritus. Die Finger habe ich mir dort nicht verbrannt, aber die Füße: als Abschluss der Müll-Kunst- und Recherchereise T.O.Y.S. on Tour (<http://toysontour.mur.at>) wollten wir die nicht mehr verwertbaren (europäischen) Müllreste vor unserer Abreise ortsüblich entsorgen und schlossen uns einer der allgegenwärtigen Verbrennungsaktionen an. Ich schleppte einen Sack vom LKW zum Feuer und rutschte vom losen Aschenrand in die heiße Glut. Brennende Schmerzen. Die Einheimischen sind feuerfest: barfuß rennen Jugendliche in die Flammen und reißen den kostbaren Müll der „yovo“ (Weißen) unter hitzigen Gefechten an sich. PassantInnen beschimpften sie, doch dass wir unseren Müll hier verbrannten, erhitzte die Gemüter nicht. Warum auch: der Müll aus den wenigen Mülltonnen landet ebenso im Feuer, in den verschiedenen städtischen Mülldeponien, oft mitten in Wohngebieten.

Immer nach demselben Muster: Zuerst wird Brauchbares gesammelt – PET-Flaschen, Metall, Kleidung, noch nicht ganz verdorbenes Essen, dann werden die Nutztiere über die Müllberge getrieben, gegen Abend wird der Rest verbrannt, damit der Müll nicht über den Kopf wächst. Ähnliche Muster konnten wir von Marokko über Mauretanien, Burkina Faso, Benin, Togo, Ghana bis Nigeria beobachten. In Lagos gibt es seit den 80er Jahren drei millionenschwere Müllverbrennungsanlagen europäischen Standards, sie wurden nie in Betrieb genommen. Erst in den letzten Jahren wurde



Energiegewinnung aus Müll für die 20-Millionenstadt mit täglich stundenlangen Stromausfällen wieder zum Thema.

Sodom & Gomorrha

Verbrennen ist Teil einer gängigen Recyclingpraxis: Elektroschrott aus aller Welt landet in den Häfen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Dort werden verwertbare Stoffe wie Kupfer und Blei aus Computern,

Fernsehern, Kühlschränken herausgeschmolzen. Auf den Mülldeponien arbeiten größtenteils Jugendliche ohne jeden Schutz, das Gift geht direkt in die Atemwege und in den Boden, auf dem die Nutztiere weiden. Ältere Menschen findet man wenige: die Lebenserwartung ist niedrig, Medizin ist bei einem Einkommen von 1 US Dollar pro Tag nicht leistbar. Bekannt wurde „Sodom & Gomorrha“, ein Stadtteil Accras (Ghana) und permanent qualmende Open Air-Werkstätte auf der Elektroschrott-Deponie – mit Geräten aus den USA und Europa (auch Österreich). In den angegliederten Wellblechhütten leben Familien aus Ghana und den angrenzenden Ländern, die Aussicht auf Arbeit und Einkommen lockt täglich neue GastarbeiterInnen an. Überhaupt: jede Arbeit wird mit Freude angenommen. HandwerkerInnenkollektive in ganz Afrika leben vom Recyceln. Sie sammeln alte Autos, aus dem herausgeschmolzenen Aluminium entstehen Töpfe und Bratpfannen, aus dem Eisen werden Öfen, bunte Kisten und vieles mehr gebaut. Die Auffindung von Recycling-Initiativen und Mülldeponien war anfangs nicht schwierig, wir mussten nur dem Qualm folgen.

Burn for Profit

Nach Burkina Faso waren die Deponien weniger sichtbar: Ganz Benin brennt. Brandrodung ist die traditionelle Landgewinnungsmethode in den Tropen und wird dort nach wie vor praktiziert, auch in Südamerika und Südostasien. In der Trockenzeit werden die dünnen Büsche und Ernterückstände angezündet, danach gibt es kurzfristig den „zarten, grünen Flaum“, eine Freude fürs Auge und die weidenden Nutztiere. Den Wildtieren geht es dabei nicht immer gut: jährlich verbrennen Millionen von Tieren durch außer Kontrolle geratene Brände. Internationale Konzerne legen weltweit Feuer zur Schaffung neuer Plantagenflächen. 1997 und 1998 verbrannten in Indonesien fünf Millionen Hektar

Regenwald. In Afrika verloren eingeborene Völker wie die Pygmäen Zentralafrikas, die BewohnerInnen der Wälder Gabuns, Kongos, Zaires, Kameruns und Ruandas durch flächendeckende „Erschließungen“ ihren Lebensraum. Der CO₂-Ausstoß ist beträchtlich und wird sich langfristig verheerend auf das Klima auswirken: Geschätzt wird eine Zunahme der Hitzewellen im tropischen Afrika, bis 2050 an den heißesten Tagen eine Temperaturerhöhung um bis zu 6 Grad Celsius, sowie Zunahmen der „Dry Spells“, mehrtägiger Unterbrechungen der Regenzeit. In Benin wird für die meisten Nutzpflanzen wie Nüsse, Bohnen, Yams, Mais und Reis eine Verringerung der Ernteerträge um 5 bis 20 Prozent geschätzt.

gas-flaring

Das alles erscheint fast harmlos im Vergleich zur Praxis der internationalen Ölkonzerne. Im Niger Delta Nigerias wird das mit dem Erdöl assoziierte Erdgas nicht zur Energieversorgung der ansässigen Bevölkerung verwendet, sondern einfach abgefackelt. Die Gasfackeln fauchen rund um die Uhr, viele von ihnen seit 50 Jahren, oft weniger als 300 m von Siedlungen entfernt. Feuer ist nicht immer reinigend. Der Rauch legt sich auf Haut, Schleimhäute und Atemwege genau so wie auf Felder und Gewässer, gelangt in die Nahrungskette. Abgefackelt werden täglich 60 Mio. m³ Gas, das sind 20 Mrd. m³ pro Jahr. Darin sind 34 Mio. Tonnen CO₂ und 12 Mio. Tonnen Methan-Gas enthalten. Methan-Gas ist die Hauptursache für den Treibhauseffekt. 2008 wurde das sogenannte „gas flaring“ in Nigeria gerichtlich verboten. Die betroffenen Firmen Shell, Total, Mobil und Chevron denken jedoch nicht daran, ihre Feuer zu löschen.

Joachim Hainzl, Eva Ursprung

überbevölkern, niederbrennen!

Den zwei an sich vollkommen verschiedenen terroristischen Gruppierungen angehörenden Barbara Rosenkranz und Rudolf Gehring, welche die Welt dadurch aus den Angeln heben wollen, dass sie diese bis zum Überlaufen bevölkern, blieb die offizielle Anerkennung regional zwar versagt. Dennoch werden sie im Untergrund weiter an der Umsetzung ihres Vorhabens basteln. Daran gibt es keinen Zweifel. Ebensovienig wie daran, dass sie und ihre Truppen das Projekt irgendwann einmal erfolgreich abschließen werden. Wenn ihnen genug Zeit dazu bleibt.

Denn kurzfristig gibt es viel erfolgversprechendere Konzepte.

An neuralgischen Punkten, verteilt über den ganzen Erdball, legen Saboteure Ölteppiche. Oft vollkommen unbemerkt.

Der Einfachheit wegen wird Ölschlamm aus den Tanks ins Meer hinaus gepumpt, während man bereits Blick hat auf die Fischlokale an der Hafenumauer. Beinahe imstande ist, die ausgelassenen Stimmen der Gäste zu hören.

Schiffe laufen auf Grund und schlagen leck auf ihren Schleichwegen.

Unsichtbare Chemikalien mischen sich mit derselben Selbstverständlichkeit in Flüsse und Seen, wie in Nahrungsmittel.

Dämpfe gehen ins Freie und kriechen unbemerkt in die Wohnungen zurück. In die Menschen.

Suchen sich dort Plätze. In den Mauern.

Und in den Organen. Verweilen und feiern ausgelassen so lange in diesen „Wirtshäusern“, bis die Lager ausgeräumt sind, die Keller leergetrunken und blank.

Trotzdem sie es auf unterschiedliche Weise erreichen wollen, haben alle dennoch ein gemeinsames Ziel.

Die Erfolge lesen sich beeindruckend:

Von den 40 Millionen Tierarten sterben täglich ungefähr 150 aus.

Jede vierte Säugetierart, jede achte Vogelart und ein Drittel aller Amphibien sind vom Aussterben bedroht. Abnehmender Lebensraum und zunehmende Umweltbelastung sind die Gründe.

Trotzdem wächst die Weltbevölkerung täglich um 225.000!

Die Saboteure sind Tag und Nacht aktiv, mit ihren Schiffen, ihrer Idee von immerwährendem Wachstum, ihren unessbaren Nahrungsmitteln.

Alles in allem ist es, als würde ein Irrer in seiner Gummizelle in einer Ecke einen Sprengsatz deponieren und hoffen, dass er in der anderen Ecke zusammengekauert die Explosion überlebt.

Mike Markart



dies ist kein zündholz.



warum das abendland stirbt

oder wie man Tote wiederauferstehen lässt

Alles ist überall viel besser, viel schöner, viel größer. Das Gras ist viel grüner und höher überall anders. Überall anders gibt es mehr Chancen. Mehr Angebote. Mehr Geld. Mehr Leben. Und erst die Menschen. Alle sind überall viel netter, fleißiger und reicher. Und vor allem sind alle überall glücklicher. Und schöner. Südlich, glücklicher, weil sie so einfach, einfach am Busen der Natur leben. Westlich, weil die Preise für Schönheitsoperationen gesunken sind. Östlich, weil es für die nur besser werden kann. Nördlich ist das gar nicht so ewige Eis. Und wir? Wir sind die goldene Mitte, die gar nicht mehr so golden ist. Und selbst wenn sie golden wäre: Der Goldpreis ist zwar momentan stabil, vielmehr aber auch nicht. Die Mitte ist nicht in ihrer Mitte. Die Gemitter, pardon, Gemüter liegen lahm in einer pessimistischen Agonie. Die ist sicher psychosomatisch. Kranke Seele, kranker Leib. Und überall diskutieren alle, was alles schlecht und krank ist und

wieso. Pessimistische Agonie. Überall anders sind alle glücklicher. Südlich, westlich, östlich, in der Pampa. Nur wir, wir sind unglücklich. Weil wir in der Mitte sind. Fern von der Pampa, fern von der unberührten Natur. Na ja. Das ist nur halbrichtig. Eigentlich falsch. Wir stehen in der Pampa. Geistig. In der Mitte der Pampa. Und die Mitte der Pampa scheint uns nicht mehr golden genug. Tja, Pech.

Allen, die aus diesem Todeskampf der Zivilisation aussteigen wollen, sei geraten, nicht jeden Rat zu befolgen, nicht über jeden Spaß zu lachen, nicht alles zu tun, nicht alles zu wollen, um nicht alles zu verlieren. Und vor allem nicht sich selbst. Selbst. Selbst denken, urteilen, machen, sein und herausfinden, ob tatsächlich alles überall anders besser, schöner, größer ist. Chancen sind da. Und wenn nicht, dann schafft man sie einfach selbst, damit sie da sind. Nicht nur Angebote, nicht nur Geld. Mehr Leben. Aus Osten, Westen, Süden, Norden. Oder der Mitte. Auf dass die geistige Pampa erblühe.

Lisz Hirn



burning...



burning grass



burning crane



burning sunset



Flammenwerfer an der Projektionsfront

Hans Nevídal

„Platonischer Pyromane“ wurde er schon genannt und auch er selbst behauptet von sich, dass er gerne zündelt. Denn der Funke, den er überspringen sehen will, ist kein geringerer als jener des Widerstands gegen Denkverweigerung. Da ist er Feuer und Flamme und riskiert schon mal, sich mit seinen Aktionen die Finger zu verbrennen – und mit Brandwunden kennt er sich aus.

Seine Projektionen zum 10. Mai fanden im Jahr 2000 zum ersten Mal und seither jedes Jahr statt und sollen



bis 2033 fortgesetzt werden – jeweils an den Fassaden der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt bzw. alternierend in Leipzig. Abends, gegen 22 Uhr, zeitgleich zu jenen Stunden, in denen 1933 die Bücherverbrennungen der Nazis in 22 deutschen Städten als konzertierte Aktion über die massenwirksame

Propagandabühne gingen – kultisch-rituelle Inszenierung von systematisch organisierter Vernichtung, rassistische, antisemitische, antimarxistische Auslöschung, die in den Flammen ihren Auftakt fand. Die institutionell durchgeplante „Aktion wider des undeutschen Geistes“, von der „Deutschen Studentenschaft“ ausgerufen und unter Beteiligung von SA und SS umgesetzt, wurde von Polizei und, ja, Feuerwehr begleitet – und anschließend vielfach wiederholt: medial, im Rundfunk, in Propagandafilmen, vor den Wochenschauen in den Kinos loderten die Scheiterhaufen der Bücher. „Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende Menschen“, prophezeite Heinrich Heine bereits mehr als hundert Jahre zuvor und sollte auf das Brutalste bestätigt werden.

Anschlag auf Parallelideologien

Hans Nevídal projiziert ebenfalls Filme: Brandschutzfilme an Bibliotheksfassaden. Was auf den ersten Blick wie eine zynische Form des Gedenkens anmutet, das mit abgebrannten Streichhölzern spielt (zumal Nevídal den Anspruch des „terroristischen Anschlags mit den Mitteln der Kunst“ in den Raum wirft), erhellt sich bei genauerem Hinsehen als komplex-reflexive und gleichzeitig radikale öffentliche (Gegen)Aktion, die auch (oder wohl gerade) heute wieder polarisiert – und damit umso notwendiger ist.

Während Künstler und Projektionen in Leipzig auf Zustimmung stoßen und institutionelle Unterstützung erfahren, re(a)giert man in Frankfurt genau gegenteilig: Die dortige Nationalbibliothek – das Präfix „National“ wurde tat-sächlich bezeichnenderweise erst 2006 für die Häuser in Frankfurt, Leipzig und Berlin eingeführt, zuvor war da die Deutsche Bibliothek in Frankfurt und die Deutsche Bücherei in Leipzig – verweigerte die Zustimmung: Man sehe „sich nicht als geeigneter Ort dafür“. Nicht zuletzt den der Bibliothek

gegenüberliegenden jüdischen Friedhof hatte Nevídal im Blick gehabt – die Geschichte der Bücherverbrennungen ist gleichzeitig eine des Antisemitismus –, als er seine Projektionen für die Wände jener Bücherei



konzipierte, von deren Beständen ein großer Teil bei den „Säuberungsaktionen“ 67 Jahre zuvor auf einem von zwei Zuchtochsen gezogenem Mistwagen auf den Römerberg gebracht und dort vor einer johlenden Menge als „zersetzende Schriften“ verbrannt wurde. Heißes Pflaster, diese Gedenksteine, wenn sie ihren machtpolitischen Ursprünglichkeiten um Ohren und Augen fliegen; Reinheit, Sauberkeit, Sicherheit – brandgefährliche SchlagWorte, die man sich auch 77 Jahre später weigert, durch den Nacktscanner der Geschichts- und Ideologeanalyse zu schicken. Hans Nevídal hingegen verfügt über den langen Atem der Zeichen- und Auseinandersetzung und pustet damit so kontinuierlich in die gut verschüttete Glut des Kontextes, dass er ihr keine Chance lässt, im heiligen Vergessen zur Ruhe zu kommen.

Apropos heilig: Nevídal geht in seinen Bezugnahmen auch auf die historischen Verortungen der

Bücherverbrennungen ein, verweist auf deren christliche Ursprünge wie etwa die Zerstörung der Bibliothek von Alexandria, die gemeinhin als Werk cäsarischer Heerscharen verbucht wird. Dass die Vernichtung anschließend durch christliche Truppen vollendet wurde, bleibt oft unerwähnt, ebenso der Umstand, dass mit der späteren bestialischen Ermordung der Mathematikerin, Astronomin, Ingenieurin und Philosophin Hypatia, deren Geschichte Hollywood eben erst für sich entdeckt hat, die Zeit der christlichen Scheiterhaufen an- (oder besser: aus-)gebrochen war. Wo man Bücher verbrennt...

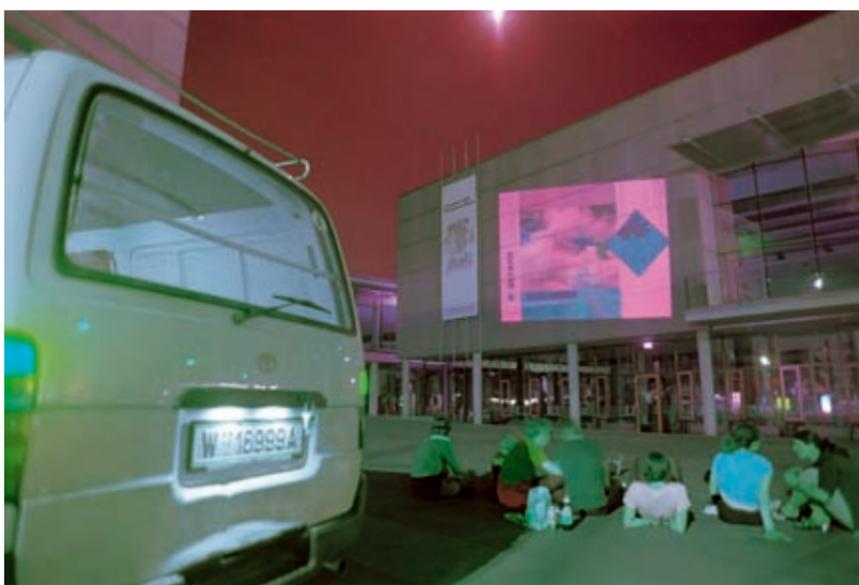
Alexandria, Bagdad – aktuelle Parallelen zu den brennenden Bibliotheken im Irak des Jahres 2003 drängen sich auf, die Brandstifter wurden nie zur Verantwortung gezogen.

Alles nur (k)ein Spiel

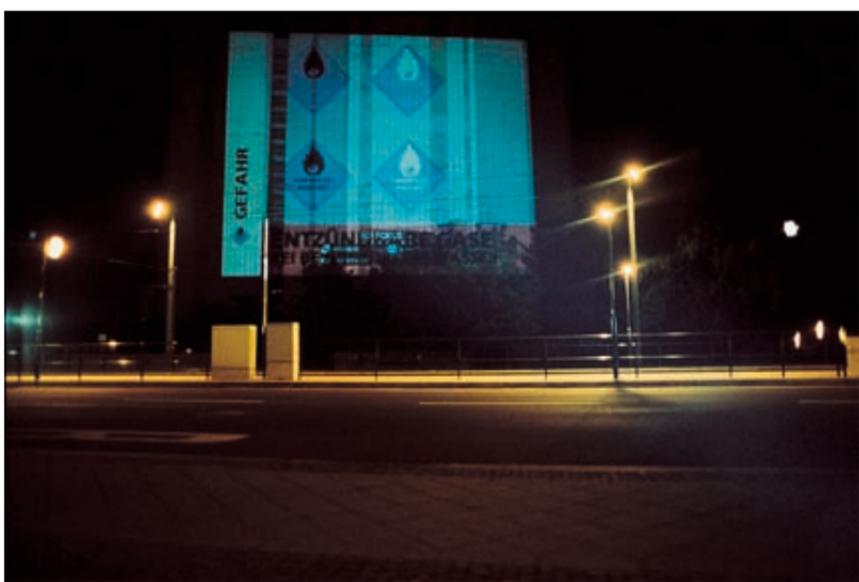
Aber vielleicht ist tatsächlich die an derselben Straßenkreuzung gelegene Tankstelle der ideale Tat-Ort? Für das heuer zum zweiten Mal parallel zu den Projektionen stattfindende Symposium auf jeden Fall. Während also Medienwissenschaftler Marc Ries vor den Benzinsäulen über *Das brennende Bild* reüssiert, züngelt an der Gebäudewand gegenüber *Das Flammenmeer von Kuwait*. Welche Ironie des – nun ja, wohl kaum Schicksal zu nennenden Umstandes, dass es in diesem und weiteren Filmen des Abends um die Versuche, brennende Bohrlöcher zu löschen, geht...

Der Künstler betont, welchen Unterschied es mache, ob die Filme technische Aufnahmen darstellen oder etwa als Schulungsfilme für Feuerwehrleute konzipiert sind. So gab es über die Jahre hinweg eine Auswahl cineastischer HotSpots zu sehen: Castor-Behälter neben explodierendem Propangaswagen (aufgenommen zum Zweck der Materialforschung), Brandschutzfilme, wie sie in der DDR vor den Hauptfilmen in den Kinos

liefen (Feuerlöscher statt Scheiterhaufen...), aber auch aus der Sowjetunion oder Japan („Die lustige Brandschutzfamilie“) oder der Tribünenbrand in Bradford –



aufgrund eines Mülleimers, der Feuer gefangen hatte, ging das gesamte Stadion in Flammen auf und während unten die ersten Zuschauer bereits versuchten, zu fliehen, sah man oben noch lachend dem Spiel am Feld zu – bis nach nur sieben Minuten das gesamte



Areal brannte. Später wurden Aufnahmen der Katastrophe mit Kriegsbildern zu einem Werbespot jener Firma verschnitten, die die Spieler Bradford Citys ausstattete, der dazugehörige Slogan lautete: „Die Welt braucht mehr zum Spielen“.

Achtung, Inhalt!

Zwischen Trauer und Zynismus oszillieren seine Arbeiten, so der ewig selbstkritische und -reflexive Künstler. Als Experimentalgraphiker setzt sich Nevídal bereits seit geraumer Zeit mit sogenannten Hazmats, hazardous materials, Gefahrenzeichen aus aller Welt auseinander. Seine Drucksorten gleichen „bunten Schmetterlingen, so wie ich.“ Schmetterlinge in Neonfarben, flatternde Warnschilder, die sich auf Papier und Worte setzen und „Achtung, brennbar!“ zu rufen scheinen, erbarmungslos und unnachgiebig in den Augen flimmern und deren Schließung wahrnehmbar machen, aber die Zulassung verweigern.

Und auch hier, auf diesen Seiten wiederholen sich die von Hans Nevídal angefachten Brände – mit dem von ihm äußerst positiv rezipierten Joseph Beuys teilt er das Ziel seiner künstlerisch-diskursiven Angriffe – galt diesem doch als Palast, „den wir zuerst erobern und dann würdig zu bewohnen haben“ kein geringerer, als „der Kopf des Menschen, unser Kopf.“

*Hans Nevídal, geboren 1956 in Wien, Architekturstudium, Experimentalgraphiker mit Schwerpunkt soziale Beziehungen und experimentelle Druckprozesse, zahlreiche internationale Ausstellungen und Kunstprojekte.
<http://brandschutz.mur.at>*

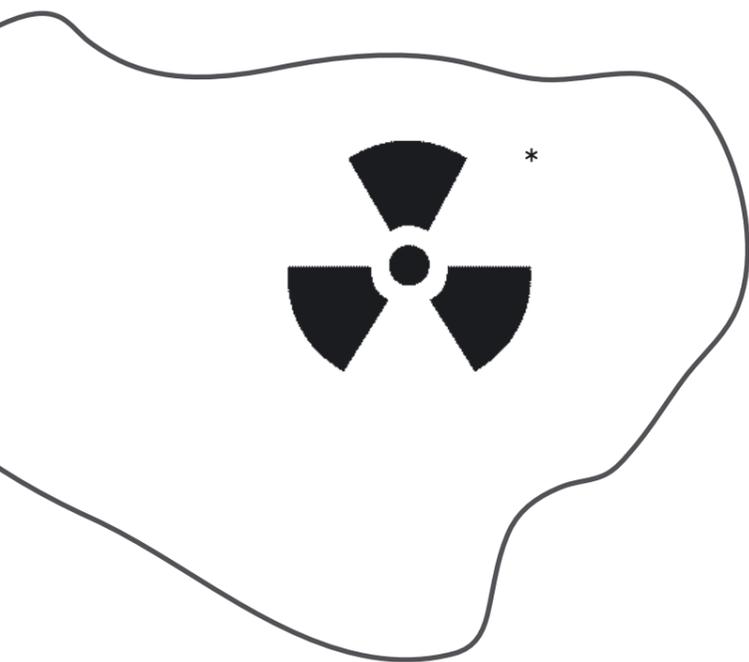
Evelyn Schalk

Ein ausführlicherer Essay zu Hans Nevídal ist in Kürze auf http://ausreisser.mur.at/online_art abrufbar.



new horizon

BOHR
INsel



BOHRt
pomben
Loch.

* Russische Experten schlagen vor, die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko mit einer Atombombe zu beenden.
Atomphysiker Niels Bohr war 1957 Preisträger des „Atoms for Peace Award“.

Andreas Brandstätter



impressum

ausreißer #34

Chefredakteurin

Evelyn Schalk

Redaktion

Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen

Joachim Hainzl, Lisz Hirn, Ralf B. Korte
Mike Markart, Eva Ursprung

art_ist/s Künstler
Fotoseite

Hans Nevídal
Mario Liftenegger

Gestaltung

Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: **ausreißer** - Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: **ausreißer** - Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A - 8010 Graz
Tel: +43 (0)316/827734-26 oder: Evelyn Schalk, Tel: +43 (0)676/300933, evelyn.schalk@uni-graz.at

Email: ausreisser@gmx.at

Internet: <http://ausreisser.mur.at>

Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: *Konturen*

Der **ausreißer** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Da der **ausreißer** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen